

Blätter aus Krain.

(Beilage zur „Laibacher Zeitung.“)

Die „Blätter aus Krain“ erscheinen jeden Samstag, und ist der Prämumerationspreis ganzjährig 2 fl. österr. Währung.

Geister der Töne.

Geister der Töne, ihr Kinder der Luft,
Flüchtige Wesen, verwehend wie Duft,
Schlingt mit den Elfen den zaub'rlichen Reih'n,
Webt um das Leben den rosigen Schein,
Raukt euch empor zu den himmlischen Hallen,
Lehret die Herzen, in Liebe zu wallen;

Singet und flüstert im silbernen Quell,
Brandet und toset auf schäumender Well',
Säuselft um Rosen in stiller Nacht,
Klirret und raffelt in blutiger Schlacht:
Was die Gemüther bewegt, alles Schöne,
Schenkte Natur den Geistern der Töne.

Albert Kosmatsch.

Die Perle des Emirs.

Novellette von Arthur Papp.

(Schluß.)

Mein Reisegefährte hatte Mekka und Medina besucht, seine Frauen mit den Zelten und Kameelen waren unter starker Bedeckung bereits voraus, und er schien über das Zusammentreffen mit Fremden eines ihm kaum dem Namen nach bekannten Staates sehr erfreut und angenehm berührt, daß deren Führer eine ihm verständliche Sprache redete. Ich hatte anfänglich gefürchtet, einen scheuen, mißtrauischen Muselman als Reisegefährten gefunden zu haben, und traf statt dem einen jungen Mann, der heiter mir erklärte, daß seiner Ansicht nach alle Menschen Brüder seien, daß es aber Thorheit wäre, sich in dem Irrgarten theologischer Spitzfindigkeiten zu ergehen, und seine Zeit mit hartnäckigem Streite über den Vorzug der verschiedenen Culten zu vergeuden.

„Siehe — sagte Muhraddin el Saïd — ich stamme vom Propheten ab und bin der Emir des Stammes Beni Chaled. Heute mögen die Zelte meines Volkes am Fuße der Berge von Toueyk stehen und morgen vielleicht sind sie schon spurlos in der großen syrischen Wüste verschwunden. Der Sultan, der Schah von Persien und der Pascha von Egypten versuchen es dann und wann, unsere Oberherren zu werden, fordern Tribute, oder rauben dann im Weigerungsfalle unsere Töchter oder Heerden; wir vergelten es ihnen nach Möglichkeit, zerstreuen ihre Karavane und tödten ihre Soldner, wenn sie sich ins Innere Arabiens wagen. Die Wüste — das ist die Freiheit! Die Städte mit ihren dumpfen, engen Straßen, mit ihren oben vergoldeten Minarets, aber unten haufälligen Grund-

festen, mit ihren nackten Bettlern und heuchlerischen Derwischen und Muezzins — die Slaverei! Das paradiesische und genußreiche Leben in der Dase, ein treues und edles Roß, ein schönes Weib und ein treuer Freund — dieß genügt uns; wir geben dafür Allah ein reines und dankbares Herz, und wenn wir uns des Morgens vor dem Zelte in dem feinen weißen Wüstenande waschen, denken wir an ihn und an seinen Propheten, der in Mekka ruht!“

Am Morgen schlugen wir unser erstes Lager unweit des Brunnens El Fezid auf. Ich hatte Muhraddin el Saïd von meiner Reiseichtung und den Zweck meiner Expedition unterrichtet, und so gelang es mir schon zwei Tage später drei werthvolle Wüstenrosse von einem kleinen Tribus, der unsern Weg kreuzte, zu kaufen, und wobei der Emir öfter als einmal seinen Schimmel besteigen mußte, um die starrsinnigen Eigenthümer zurückzurufen, die bei ihrem letzten Worte sich auch schon in den Sattel schwangen und, wenn ich nicht nachgab, davonritten.

Jillah, die herrliche Stute des Emirs, raubte mir den Schlaf; oft schon hatte ich ein Wort auf meinen Lippen, brachte es aber nie dahin, dasselbe auszusprechen, so thöricht schien mir der Wunsch und das Begehren. Am Abende des dritten Tages kam ein Araber und meldete dem Emir, daß sich dessen Reisegepäck und Dienerschaft am Brunnen El Kobeïr befänden, der zwischen großen Felswänden eine solche geschützte Lage hatte, daß er deshalb weit und breit als ein sicherer Hort vor den tödtlichen Wüstenstürmen bekannt war.

Ich ließ zu diesem Behufe meine Begleiter aufbrechen und unter der Obhut Ibrahim's, des Dieners des Emirs, vorausreisen. Muhraddin hatte die Absicht, mir einen ungefähr zwei Meilen nordwestlich vom Brunnen El Fezid gelegenen, großen steinernen und gut erhaltenen Obelisck zu zeigen, und so beschlossen wir, früh Morgens diesen kleinen Abstecher zu machen.

Das Pferd, welches ich ritt, war ein ausdauerndes, obwohl etwas schwerfälliges Thier, welches ich von Europa mitgebracht hatte, und da ich die Neugekauften zu schonen alle Ursache hatte, so mußte ich an dem heutigen Tage darauf verzichten, die Leistungen Jillah's zu erproben, so einladend auch die Gelegenheit zu einem raschen Wettlauf nach dem Obelisck sich darbot.

Als wir so munter dahintrabten, hielt mein Begleiter plötzlich seine Hand gleich einem Schirme über die Augen; er heftete sie starr auf einen Punkt im Osten, der mir wie eine kleine gelbe Wolke am äußersten Horizonte aufzutauhen schien. Mechanisch hielten wir Beide, ohne zu sprechen, an; noch deutete nichts auf eine nahende Gefahr, — als die Stute Jillah

die Rüstern gegen den heiß entgegenströmenden Wind richtete und leise zu zittern schien.

Muhraddin blickte mich ernst an und deutete mit der Rechten nach jener Gegend. „Siehe, Franke — sagte er — dort nahet uns der Wüstensturm, und nun gilt's, den Felsenbrunnen El Kobeir zu erreichen — ich hoffe, Dein Muth wird nicht zu Schanden werden.“

Ich spornte meinen Rappen, und jetzt schienen beide Rosse im Fluge den Weg zum schützenden Brunnen zurücklegen zu wollen. Aber ach! Die Wolke wuchs zusehends, ein heißer, mit feinem Sande vermischter Wind hüllte uns rasch ein, benahm den Athem; mein Rappe begann nach zwei Stunden dieses rasenden Mittes zu röcheln und der Schaum flog ihm in Flocken vom Gebisse. Meine Kehle schien zusammengeschnürt, verengt; mein Gehirn brauste, und wie durch eine Wolke sah ich, gespenstergleich, meinen Begleiter an meiner Seite dahinstürmen. Plötzlich straukelte der Rappe, erhob sich aber wieder, als ich ihm die Sporen in die Seite bohrte. „Muth!“ rief Muhraddin, und nochmals begann auf eine halbe Stunde ein verzweifelttes Rennen um unser Leben. Das Letzte, was ich fühlte, war ein Schauer, der meinen Rappen überkam — dann rollte Ros und Reiter in den Sand.

Als ich erwachte und das erfrischende Naß in meine verengte Kehle träufeln fühlte, bot sich mir das belebte Bild einer lagernden Karavane am Felsenbrunnen El Kobeir. Muhraddin fütterte unsere Reiterin, die edle Stute, mit seiner Gerste, und die Leute meiner Expedition jubelten ihr deutsches „Hurrah.“

Acht Tage später trat ich meinen Rückweg an, und schied von meinem wackern Freunde nach einer herzlichen Umarmung, nachdem wir zum Zeichen unserer Freundschaft die Patagans getauscht hatten.

Die Dismas-Brüder im XVII. und XVIII. Jahrhundert.

Ein Beitrag zur Culturgeschichte Krains, von P. v. Radics.

(Fortsetzung.)

Hans Jacob von Widerthern, im Jahre 1631 geboren. Sein Vater war Herr Hans Heinrich von Widerthern, aus Zürich in der Schweiz stammend, wo dessen Vater, also des Herrn Hans Großvater, Bernardt, die Statthalterstelle 1589 ruhmvoll verwaltet hatte.

Hans wurde wegen seines muntern Wesens vom Vater bald zur Schule geschickt; begab sich aber nach vollendeten lateinischen Schulen im Jünglingsalter, als eben Gustav Adolph auf deutschem Reichsboden bekämpft wurde, unters Militär, und zwar als Volontär. In solcher Eigenschaft zog er 1650 mit dem Erzherzog Leopold Wilhelm in die Niederlande, wohnte der Eroberung von Le Catelet, La Capelle, Monzon, Bervis, Chateau Perzin und Rethel bei. Bei der darauf gefolgten Schlacht, wo die unsern in so großem Nachtheile gegen den Feind waren, wurde er stark verwundet, gefangen und mußte sich selbst losmachen.

1655 kehrte er nach Krain zurück und vermählte sich da mit dem adeligen Fräulein Maria Clara von List, mit der er 12 Kinder erzeugte.

Von diesen folgten die beiden ältesten der Laufbahn des Vaters; Franz Sigmund war Hauptmann des Artheagischen Regiments, in mailändischen Diensten, Hans Heinrich war Hauptmann zu Bründl in Dalmatien (an den Meerergrenzen.) Der dritte Sohn Sebastian Gottfried war ein „ausbündig vortrefflicher Mann,“ der fast die ganze Welt durchgereist, denn nachdem er Europa durchgewandert und alles auf das genaueste ad notam genommen, folgend's den 10. März 1695 nach Afrika übergeschifft, von dannen nach Indien, Japan und China durchgewandert, in seiner Zurückreis auch Mexiko in Amerika besucht. Seine letzte Reise unternahm er 1701 nach Asien, woselbst er Jerusalem, Damascus und viele andere Dexter besuchte. Nach seiner Zurückkunft begab er sich in königlich polnische Kriegsdienste unter August, Churfürsten von Sachsen, that als Oberstleutenant und Generaladjutant des Ogulfschen Regiments Hervorragendes und ward im rechten Fuß blessirt.

Später vermählte er sich mit Anna Barbara Antonia Frein von Dubsky.

Der Vater hatte sich nach dem Ableben seiner ersten Gemalin mit einer Witwe Grafenweger 1679 19. Jänner vermählt, mit welcher er noch 9 Kinder erzeugte.

Auch von dieser folgte der eine Sohn der kriegerischen Lust des Vaters. Johann Anton begab sich nämlich 1708 als Volontär nach Catalonien, und ließ sich auch fortan unter dem commandirenden General Guido von Stahremberg, D.-D.-Comthur von Laibach, gut gebrauchen.

Vater Wiederthern ward 1691 vom Kaiser zum Landrath in Krain ernannt, wegen seiner hohen „Klugheit und Expcrienz.“

In die Dismascongregation war er gleich am 12. September 1689 getreten, mit dem auf seinen Namen und auf seine glückliche Rückkehr Bezug habenden Beinamen: „Der Wiederkehrende“ und dem Motto: Verba secuta fides.

Joh. Peter von Wisenthal in Ehrenhof, fürstl. auerspergischer Rentmeister, war geboren 1630, am 18. Jänner, von gut ehrlichen Eltern in der Bergstadt Zbria. Er war ein aufrichtiger Biedermann im vollen Sinne des Wortes, weshalb ihn auch Fürst Ferdinand von Auersperg alle seine Renten anvertraute. Thalnit'scher schreibt, daß er seinen eigenen oder Privat-Nutzen gar nicht, wohl aber den seiner gnädigsten Herrschaft auf das möglichste befördert. Er starb 1690. Thalnit'scher verfaßte die Grabschrift.

Unter den Brüdern erscheint er gleich am 12. September 1689 mit dem Namen: Der Ausgelöschte, und dem Motto: Jam satis arsit, was beide auf seinen religiösen Feuereifer deuten.

Franz Wilhelm von Bergollern, Privatmann, war im Jahre 1653 zu Laibach geboren. Er ging nach vollendeten Studien auf Reisen, nach Frankreich, Deutschland, in die Niederlande, nach England und Italien.

Heimgekehrt, vermählte er sich, und wandte seine ganze Sorgfalt auf die Emporbringung seines nächst Laibach gelegenen Landhauses Rosenbüchel, wo er den Sommer immer zubrachte, während der Winter ihn nach der Stadt führte.

Er war auch ein besonderer Liebhaber der Architectur, Malerei und Musik, was er eben zur Zeit in Laibach zu pflegen Gelegenheit genug fand. Er gehörte nämlich auch den Operosen als der Angenehme (*Delicatus*) an. Er starb 1700 28. Jänner.

Unter den „Brüdern“, denen er am 12. September 1689 beigetreten war, führte er den Namen: Der Einsame, mit dem Motto: *Simplicitatem amat et cardorem.*

Joh. Heinrich Graf und Herr von Wazenberg, Freiherr auf Neudeck, edler Herr auf Scharfenberg und Stateneck, Hauptmann zu Metzing, der röm. kais. Majestät wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, war 1637 geboren; seine Eltern waren Michael Freiherr von Wazenberg und Maria Katharina Gräfin Paradeiser.

Nachdem er seine Studien außer Landes zurückgelegt und auch dem Geschmade der Zeit gemäß, einige Reisen unternommen hatte, kam er wieder in die Heimat, wo er bald der Land- und Hofrechten-Besitzer wurde. Bei Hof und den Ministern wurde er immer mehr beliebt, so daß er nicht lange darauf kais. Rath und Kämmerer wurde. Auch ernannte ihn die Landschaft in ihr Berordneten-Collegium. Er starb 1709 im 72. Jahre.

Der Gesellschaft war er 1690 beigetreten mit dem Namen: *Magnanimus* und dem seinem Symbol, einem zur Sonne fliegenden Adler, wohl ganz ebenbürtigem Motto: *In magnis volvisse sat est.*

Georgius Andreas Gladich, Canonicus in Laibach, Dr. der Theologie und Candidat der Rechte, (schrieb eine Kirchengeschichte Krains in lateinischen Versen, die in dem fürstbischöflichen Archive bewahrt wird) trat unter die Brüder am 1. November 1690 mit dem Namen: „der Angenehme, und dem aus Ovid genommenen Wahlspruche: *Amicitiae sanctum et venerabile nomen.*

Unter den Operosen führte er den Beinamen: der Wehrlose.

Zacharias Gottfried Freiherr von und zu Webersperg,

Herr von Labegg, Warenegg und Grottenhoffen, der röm. kais. Maj. i.-ö. Hofkammerrath, war 1650 zu Graz geboren, unternahm nach vollendeten Studien große Reisen, und wurde nach seiner Rückkunft 1671 kaiserlicher Landrath und i.-ö. Hofkammerrath, als welcher er viele wichtige Commissionen in Sachen der i.-ö. Hofkammer mit großer Geschicklichkeit durchführte. Im Jahre 1701 ward er Landesvicedom von Steiermark. Er starb 1706.

Der Gesellschaft trat er 1691 bei als der Friedliebende, mit dem Motto: *Pax dei.*

Paul Valerian von Schützen, J. U. Dr., ward 1656 in Laibach geboren. Er vollendete die *Humaniora* in seiner Vaterstadt, die Philosophie in Graz. *Ad jura*

ging er nach Wien, den Doctorhut nahm er jedoch, der Vorliebe seiner Zeitgenossen folgend, 1679 in Padua. Heimgekehrt, ward er alsbald einer löbl. Landschaft geschworener Schrankenadvocat, und als solcher „ob seiner Geschicklichkeit und Ehrlichkeit von vielen Parteien besucht.“ Doch nicht lange konnte er wirken, eine heftige Krankheit, von den *Medicis remissio nervorum* genannt, bemächtigte sich seines Körpers, und der tüchtige junge Mann mußte im 38. Lebensjahre von hinnen scheiden (1694 am 13. November.)

So hatte er nur zwei Jahre — seit 3. December 1692 — zu den Brüdern gezählt, als der „Erkannte“ mit dem Motto: *Sol omnia pardit.*

Joh. Stefan Florianschitsch von Grünfeld, J. U. Dr.

„Des löbl. juridischen Collegii alda — beginnt Thalnitser — ewige Pflanze kann billig genannt werden Johann Stefan Florianschitsch von Grünfeld.“ Er war geboren zu Laibach am Stefanstage des Jahres 1663, sein Vater war Adam F., 50jähriger berühmter Schrankenadvocat.

Nachdem Johann Stefan schon als Kind Proben eines Verstandes, der den Jahren vorausgeilt, abgegeben, ward er sehr früh zu den Studien angehalten. Aus den mindern Schulen in Laibach ging er auf die Universität nach Ingolstadt, den Doctorgrad erwarb er in Siena. Im Vaterlande wieder eingetroffen, ward er alsbald von der Landschaft zum Schrankenadvocat angenommen (1693), nachdem er nur ganz kurze Zeit als Verhörsadvocat fungirt hatte.

„Mit was für einer Klugheit — schreibt Thalnitser — punctualitaet und Aufrichtigkeit er der Advocatur vorgestanden, ist aus dem abzunehmen, indem sich fast alle Parteien um sein patrocinium bewarben, auch jeder sich glücklich schätzte, wenn er sich seiner, als der Vortrefflichsten, angenommen.“

Deßhalb wurde er auch in wichtigen Angelegenheiten der Landschaft außer Landes geschickt, und nach Verrichtung derselben bei den Vorstehern immer höher geschätzt.

Im Jahre 1698 ward er Landsecretariatsadjunct und bald darauf landeshauptmannischer (oder Präsidial-) Secretär der Landschaft.

Als die Gesellschaft der Operosen begründet wurde — der er mit dem auf seine treffliche Rednergabe bezüglichen Namen, der Klingende, angehörte, und zu deren Zustandekommen er vieles beigetragen — hielt er bei der Eröffnung in der bischöflichen Pfalz die Eröffnungsrede.

Im Jahre 1698 erscheint er (mit Joh. And. Mugerle) als Gründer der juristischen Gesellschaft in Laibach *) und 1703 als Stifter der philosophischen Facultät in Laibach, der sich sodann auch ein Collegium über die Rechte angeschlossen.

In den wenigen freien Stunden, die ihm seine großen Geschäfte übrig ließen, beschäftigte er sich viel mit medicinischen Studien und mit der Bestimmung der in Laibach ausgegraben römischen Münzen, welche, sowie die Naturraritäten

*) Vergleiche meinen schon unter S. A. Mugerle citirten Aufsatz.

**) Ebenbaselst.

seines nicht unansehnlichen Hausmuseums er den Besuchern, auch fremden Reisenden, gerne vorzeigte. Er verfaßte auch *observationes specialiter de numis Idolorum*.

Der Mann wurde dem Vaterlande zu früh durch den Tod entrissen, er starb 1709, seines Alters im 46. Jahre.

Die Operosen setzten ihm den Grabstein; Thalmischer schrieb das Epitaph.

Unter die Brüder war er 1693 15. Mai aufgenommen als der Wachsame, mit dem Motto: *Praecanto opus est, aus Plautus.* (Fortsetzung folgt.)

Orientalischer Geschmack.

Vor einiger Zeit wurde in Paris die Hochzeit zweier tunesischen Israeliten gefeiert. Nach dem religiösen Gebrauche ihres Landes war das Brautpaar in der frühesten Kindheit verlobt worden und der Bräutigam hatte das Mädchen, das er heiraten sollte, nie gesehen. Er ist in der That direct aus den Barbarenstaaten nach Paris gekommen, um die für ihn vor zehn Jahren von seiner Familie dem jungen Mädchen gegenüber übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen.

Die Schönheit der Mouni ben B. . . , welche in Paris einen Laden mit orientalischen Seltenheiten hielt, war vor noch wenig Monaten in der ganzen Stadt sehr populär.

Indem ich von der Schönheit dieses liebenswürdigen jungen Mädchens spreche, rede ich in der vergangenen, nicht in der gegenwärtigen Zeit, denn noch vor ein Paar Monaten blieben die Vorübergehenden haufenweise an ihrem Laden stehen, um das schöne Mädchen zu bewundern; doch seitdem ist leider mit Mouni eine Umgestaltung vorgegangen, welche sie selbst für die wärmsten Bewunderer ihrer fünfzehn Jahre, ihrer schlanken Taille und ihrer niedlichen Arme fast nicht mehr erkennbar macht.

Um sich nach einer tunesischen Sitte zu richten, haben ihre Eltern sie vierzig Tage lang gemästet. Um zu diesem sonderbaren Erfolg zu gelangen — sich dabei fortwährend nach den Traditionen ihres Landes richtend — haben sie das arme Mädchen vom 25. December bis zum 25. Januar in einer dunkeln, kühlen Kammer gehalten. Man gab ihr viel zu trinken und ließ sie möglichst lange schlafen; gewöhnlich brachte sie täglich dreiundzwanzig Stunden im Bette zu. Sobald die Mitternachtsstunde ertönte, ließ ihre Mutter sie aufstehen und zwang sie, eine nach den jüdischen Gebräuchen geregelte gewisse Zahl kleiner Klöße von Couscoussou und ölhaltigen Körnern des Sesam zu essen.

Durch den Beistand Jehovahs und die Beharrlichkeit der Mutter Mouni's gelang die Operation. Die Armbänder, womit man ihre Arme verziert hatte und die mit Leichtigkeit von dem Handgelenk bis an den Ellbogen fortgeschoben werden konnten, sitzen jetzt am Handgelenk fest, und die Haut bildet oberhalb des Armbandes einen Wulst, der den Ideen des Bräutigams von der plastischen Schönheit der Frauen vollkommen entsprochen hat. Kurz, Mouni wog an ihrem Hochzeitstage

volle zwanzig Pfund mehr, als an dem Tage, wo die Mutter die Mästung derselben begonnen.

Unsere Leserinnen werden vielleicht lächeln, doch wir legen ihnen die Frage vor: Ist das bei unseren Damen übliche Abmagern am Ende nicht eben so lächerlich, als jenes Mästen? In jedem Falle schadet die Tortur einer Schnürbrust mit dem stählernen Blattscheit, welche die Brust und die Rippen in einer so unvernünftigen Weise zusammenpreßt, der Gesundheit weit mehr, als jene Diät.

Eine Probe von der Schlaueit der Katzen.

Der Wirth Kiskan Arzt zu Michelstadt im Odenwald besitzt einen alten Kater und einen Nachkömmling desselben, die nach einem äußerst klugen Verfahren Maulwürfe fangen, welches bis jetzt in unserer Gegend noch nicht vorgekommen sein mag. Sobald die Zeit heranrückt, in welcher der Maulwurf stößt, und dieses geschieht gewöhnlich Mittags um 12 und Abends um 6 bis 7 Uhr, wird an dieser Stelle Posto gefaßt. Nachdem der Maulwurf mit seiner Arbeit fertig ist, wartet der wachhabende Kater so lange, bis er sich eine Strecke in den Gang zurückgezogen hat. Nun kraxt Hinz möglichst vorsichtig den obern Theil des Hausens auseinander, um den Gang zu öffnen. Der Maulwurf kehrt zurück, da ihm bekanntlich die einströmende Luft nicht zusagt, den erlittenen Schaden auszubessern, streckt aber vorher jedesmal seine Nase aus der Oeffnung, wahrscheinlich, um dadurch den Feind zu ermitteln, welcher ihm die Unannehmlichkeit bereitet hat, und diesen Augenblick benützt nun der Kater, um ihn mit einem geschickten Schlag der Läge unfehlbar zu erhaschen. Wer lehrte dieses Thier diese Fangart?

Ein Schachspieler.

Nach dem „Sun“ befindet sich gegenwärtig ein Indier in London, welcher die Schachpartien, die er spielt, in nachstehend angegebener Weise complicirt. Er spielt mit verbundenen Augen drei Partien Schach auf einmal, die er gewinnt, und gleichzeitig spielt er Karten, wobei er ebenfalls Gewinner ist. Während dieses geschieht, wird jede Secunde, oder jede zweite Secunde auf eine Glocke geschlagen und nach dem Spiele gibt er die Zahl der Schläge an. Das ist aber noch nicht Alles. Ein hinter ihm Stehender wirft Kügelchen auf seinen Rücken, die er ebenfalls zählt, und nach diesem Allem recitirt er noch ein Gedicht, welches er während des Spieles gemacht hat.

Mittel gegen Keuchhusten.

Französische Blätter rühmen neuerdings die wohlthätige Wirkung der Dünste, die bei der Gaserzeugung aus dem zur Reinigung des Leuchtgases benützten Kalle ausströmen. Schon nach den ersten Athenzügen trete auffällige Besserung ein, und nach zwei- bis dreimaliger Wiederholung des Experiments sei die Krankheit vollständig geheilt. — Wollen unsere Aerzte dieß Mittel nicht einmal einer Prüfung unterziehen?